Professor Diedrich Wattenberg

DER TAG ZWISCHEN SAMSTAG UND SONNTAG

Seit nahezu vierzig Jahren wartet die gesamte Menschheit auf einen alle Völker der Erde verbindenden einheitlichen Weltkalender, der nicht nur das Zusammenleben der einzelnen Staaten unseres Planeten auf eine feste zeitliche Grundlage stellt, sondern ebenso das mit vielen Traditionen verbundene innere Leben eines jeden Volkes, wie es in den Festen und Gebräuchen zum Ausdruck kommt, in ein modernes System der Zeitordnung einfügt. Nachdem sich der Völkerbund mit diesen Problemen bereits bis zu gewissen Entschlüssen und Empfehlungen beschäftigt hatte, nahmen sich die Vereinten Nationen nach dem zweiten Weltkrieg der Kalenderfrage erneut an, die schließlich so weit gedieh, daß allen Mitgliedsstaaten der UNO die Einführung eines Weltkalenders empfohlen wurde. Inzwischen stimmten viele Länder zu, und auch das II. Vatikanische Konzil im Jahre 1963 gab das Ja-Wort.

Wie vordringlich eine durchgreifende Kalenderreform geworden ist, haben zahlreiche Reisende aus westlichen Ländern gespürt, die Ostern 1964 in Griechenland verbringen wollten und dort erfuhren, daß die in West- und Mitteleuropa auf den 29. und 30. März fallenden Ostertage im Bereich der orthodoxen Kirchen erst am 3. Mai begannen. Die Ursachen hierfür liegen nicht in unterschiedlichen Osterregeln, sondern in der Gültigkeit verschiedener Kalender; denn die orthodoxen Kirchen haben den im Jahre 1582 von Papst Gregor XIII. reformierten und dann nach ihm benannten Gregorianischen Kalender bisher nicht anerkannt. Sie benutzen vielmehr den im Jahre 45 v. u. Z. von Julius Cäsar eingeführten Julianischen Kalender, der dem Gregorianischen Kalender gegenüber um 13 Tage zurück ist.

Die einer Kalenderreform entgegenstehenden Schwierigkeiten sind vielfältiger Natur, die einerseits in Traditionen und zum anderen in astronomischen Gegebenheiten begründet liegen. Alles Geschehen auf der Erde wird im natürlichen Bereich von der Sonne bestimmt. Die genaue Länge des Jahres, in der sich ja die Umlaufzeit der Erde um die Sonne widerspiegelt, läßt sich mit ihren 365,2422 Tagen nicht in volle Tageseinheiten zerlegen. Da zur Zeit des Julius Cäsar die Jahreslänge mit 365,25 Tagen angenommen wurde, sah er in seinem Kalendersystem alle vier Jahre einen Schalttag vor, der im Februar einzufügen war, so daß ein Schaltjahr 366 Tage erhielt, während das Gemeinjahr 365 Tage lang war. Die Differenz zwischen dem astronomischen und Julianischen Jahr, die an sich nur 0,0078 Tag betrug, führte aber im Laufe der Jahrhunderte zu einem erheblichen Fehler, da im Kalender zuviel Tage gezählt wurden. Im 16. Jahrhundert betrug der Überschuß insgesamt zehn Tage, die Papst Gregor XIII. dadurch ausschaltete, daß er in seiner Kalenderbulle verfügte, auf den 4. Oktober 1582 solle sogleich der 15. Oktober folgen. Außerdem wurde die Schaltregel dahingehend geändert, daß in den nicht durch 400 teilbaren Säkularjahren (1700, 1800, 1900, 2100 usw.) kein Schalttag einzufügen sei, so daß der Fehler der Jahreslänge auf 0,0003 Tag zurücksank. Erst in rund 3 300 Jahren kann sich daraus wieder ein voller Tag ergeben, der dann erneut korrigiert werden müßte.

Die protestantischen Länder Europas haben diesen Kalender nur zögernd und sehr verspätet an-

Papst Gregor XIII. reformierte 1582 den Julianischen Kalender

PTO

1. Januar, bereits ein neues Jahr anfängt, soll der 365. Jahrestag zwischen Sonnabend, dem 30. Dezember, und Sonntag, dem 1. Januar, eingeschoben werden, ohne daß diesem Tage eine Wochentagsbezeichnung oder ein Datum zugemessen wird. Die vorläufig für diesen Tag gewählte Bezeichnung lautet „Welttag" oder „Weltfeiertag". Man könnte auch „Jahresschlußtag" sagen.

Im Schaltjahr hingegen soll der bisherige Schalttag in ähnlicher Weise dadurch untergebracht werden, daß er als „Weltfeiertag" dem 30. Juni folgt. Er liegt dann ebenfalls zwischen Sonnabend und Sonntag. Diese Manipulationen brechen mit der Überlieferung, erhalten aber doch das System der 12 Monate und weitgehend die siebentägige Woche. Wie die „Welttage" letzthin in Urkunden und sonstigen Unterlagen bezeichnet werden, wird Angelegenheit der staatlichen Gesetzgebung sein. Der Vorteil des dadurch entstehenden Weltkalenders liegt aber darin, daß dem gesamten Jahresablauf eine große innere Festigkeit gegeben wird, die vor allem darin in Erscheinung tritt, daß es von Jahr zu Jahr keine Verschiebungen der Kalenderdaten den Wochentagen gegenüber mehr gibt. Alljährlich fällt ein bestimmtes Datum immer auf den gleichen Wochentag.

Für das persönliche Leben des Menschen bedeutet der Weltkalender, daß „Sonntagskinder" immer am Sonntag Geburtstag haben. Wer nicht am Sonntag das Licht dieser Welt zuerst schaute, wird niemals an einem Sonntag seinen Geburtstag feiern können.

Titelblatt eines der ersten Exemplare des Hundertjährigen Kalenders

In gleichem Sinne werden auch alle übrigen Feste mit einem bestimmten Wochentag verbunden. Bisher konnte das Osterfest zwischen dem 22. März und dem 25. April gefeiert werden. Im Weltkalender wird der erste Osterfeiertag immer auf Sonntag, den 8. April, fallen. Mit dieser Regelung hat sich das II. Vatikanische Konzil ausdrücklich einverstanden erklärt. Es ist daher zu erwarten, daß entsprechend früher gegebenen Zusicherungen auch die orthodoxe Kirche einem festen Ostertermin zustimmt, so daß Abweichungen, wie sie 1964 auftraten, künftig nicht mehr denkbar sein werden. Sinngemäß fällt das von Ostern abhängige Pfingstfest immer auf den 26. Mai.

Der Kalender greift auch in internationale und nationale Feiertage ein. So wird der 1. Mai im Weltkalender stets auf einen Mittwoch fallen. Dasselbe gilt in der DDR für den 8. Mai. Der 7. Oktober wird stets ein Sonnabend sein. Im Zusammenhang hiermit erscheint es denkbar, auch diese Feiertage so zu legen, daß sie die Produktion nicht in dem Maße unterbrechen, wie das bisher der Fall war. So ließen sich der 1. Mai und der 8. Mai beispielsweise mit dem vorangehenden Montag verbinden, was aber nur durch internationale Beschlüsse der Werktätigen angängig erscheint.

Das Weihnachtsfest ist so gelegen, daß der 24. Dezember stets auf einen Sonntag fällt. Die beiden sich anschließenden Feiertage treffen daher immer mit Montag und Dienstag zusammen.

Es steht außer jedem Zweifel, daß der Weltkalender die bestmögliche Lösung darstellt und insofern Tradition und Fortschritt sinnvoll miteinander verbindet. Von ihm wird nicht nur die Planung Vorteile gewinnen, sondern alle davon abhängigen ökonomischen Folgerungen werden eine neue und gefestigte Grundlage erfahren. Als Beispiel sei die Mode genannt, die künftig auf feste Oster- und Pfingstdaten und damit auf eindeutig klimatische Gesichtspunkte orientierbar ist. Dasselbe gilt für das Transport- und Touristenproblem sowie für viele andere Bereiche des modernen Lebens, die sich nach den statistischen Grundlagen der Wirtschaft richten und wofür der bisherige Kalender mit seinen Ungleichförmigkeiten viele Schwierigkeiten bot.

Eine letzte Frage ist es allerdings, wann der Weltkalender in Kraft gesetzt werden kann. Die Entscheidung darüber liegt bei der UNO, in deren Verhandlungen darüber sich zahlreiche Staaten für den neuen Kalender ausgesprochen haben. Auch die Delegation der UdSSR hat hierfür ihre Zustimmung gegeben. Mit der Einführung des Kalenders muß aber so lange gewartet werden, bis im Gregorianischen Kalender der 1. Januar auf einen Sonntag fällt. Dies wird 1967 eintreten, so daß der Weltkalender am 1. Januar 1967 als ein die ganze Erde umschließendes System der Gemeinsamkeit aller Völker in Kraft treten könnte. Ob die Zeit bis dahin ausreicht, um alle verwaltungstechnischen Probleme zu lösen, will fraglich erscheinen. Doch ein Versäumnis dieses Termins würde bedeuten, daß der neue Kalender erst am 1. Januar 1978 kommen kann.